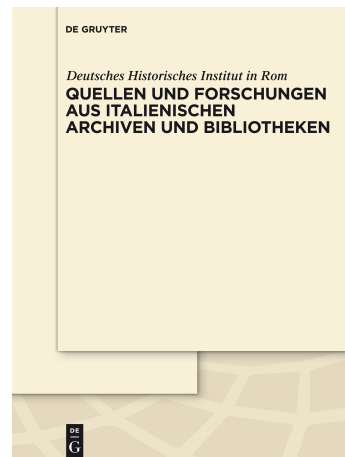


Zitierhinweis

Koller, Alexander: Rezension über: Rainer Heyink, Fest und Musik als Mittel kaiserlicher Machtpolitik. Das Haus Habsburg und die deutsche Nationalkirche in Rom S. Maria dell’Anima, Tutzing: Schneider, 2010, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 92 (2012), S. 786-788, DOI: 10.15463/rec.1189727323



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

haltungspolitik antiker Bausubstanz erkennen. Der im Auftrag von Julius II. von Donato Bramante begonnene Neubau der alten Basilika St. Peter wurde von Raffael fortgesetzt, der zusammen mit Baldassare Castiglione in einem Schreiben an Leo X. „the most famous manifesto on behalf of the preservation of antiquity to be produced in Renaissance Italy“ verfasste (S. 88). Offen bleibt, in welchem Maßstab die von Raffael und Castiglione formulierten Ideen in der Praxis tatsächlich umgesetzt werden konnten und wurden – denn auch Raffael war gezwungen, in großem Stil antike Baustoffe aus den Ruinen der Stadt für die Neukonstruktion von St. Peter auszuwählen. In solchen Fällen konnten zeitgenössische Konservatoren nicht mehr tun, als Zerstörung zu regulieren und den Export antiker Hinterlassen zu kontrollieren, was nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer weiten Spanne individuellen Verständnisses von „Preservation“ im 15. und 16. Jh. geschah. Im zweiten Teil seines Bandes konzentriert sich Karmon auf Einzelstudien von Zerstörungsprozessen und Erhaltungsbemühungen am Colosseum, am Pantheon und an der Ponte Santa Maria (Ponte Rotta) – in dieser Zusammenstellung zweifellos ein interessanter und origineller Band, der die Diskussion um den Umgang mit antiken Hinterlassenschaften im Rom der Renaissance sicherlich beleben wird. Kerstin Rahn

Rainer Heyink, Fest und Musik als Mittel kaiserlicher Machtpolitik. Das Haus Habsburg und die deutsche Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima, Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft 44, Tutzing (Schneider) 2010, VI, 559 S., Abb., ISBN 978-3-7952-1299-5, € 80. – Die im römischen Stadtzentrum an der Grenze zwischen den *rioni* Ponte und Parione gelegene Kirche S. Maria dell'Anima war seit ihrer Gründung im Spätmittelalter (der heutige Bau ist der dritte an demselben Ort; Weihe 1542) als deutsche Nationalstiftung (mit Hospital und Bruderschaft) der geistliche Bezugspunkt für die aus den Reichsterritorien stammenden Kleriker und Laien, die sich für einen mehr oder weniger langen Zeitraum in Rom aufhielten. Dabei ist im Verlauf der Frühneuzeit eine doppelte Schwerpunktverlagerung festzustellen, zum einen von einer kirchlich-karitativen Einrichtung hin zu einem geistlichen Repräsentationsraum des Reichs (seit 1518 mit dem Status der Reichsunmittelbarkeit) und zum anderen durch die Verengung des Reichscharakters der Institution hin zu einer kaiserlichen bzw. habsburgischen „Hauskirche“ ab dem Dreißigjährigen Krieg. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Musikpflege an dieser bedeutenden Institution in der Zeit zwischen dem ausgehenden 16. Jh. und dem Ende des Alten Reichs, die sich auf Grund der Ortschaftspezifika (mehrfache Konkurrenzsituation mit den drei großen päpstlichen Basiliken, den anderen Bruderschaften und Nationalkirchen; bedeutende Ressourcen an Kapellmeistern, Sängern und Instrumentalisten) auf einem dauer-

haft hohen Niveau bewegen konnte (wofür u. a. Namen wie Pietro Paolo Ben-
cini und Arcangelo Corelli stehen). Während für frühneuzeitliche Musikpraxis
der drei großen päpstlichen Kapellen (Giulia, Pia, Liberiana) und für die Kir-
chenmusik der französischen und spanischen Nationalkirche einschlägige Ar-
beiten vorliegen, bildete die an der Anima praktizierte Kirchenmusik bislang
ein Desiderat der Forschung. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den
musikalischen Aufführungen an einer römischen Nationalkirche muß dabei
zwangsläufig neben rein musikgeschichtlichen Aspekten auch Fragen von Re-
präsentation, Zeremoniell, politischer Symbolik und Patronage berücksichtigen,
um zu einem befriedigenden Gesamtergebnis zu gelangen. Erfreulicherweise
legt der Vf. seine Studie betont interdisziplinär an, indem er die aktuellen De-
batten aus dem Bereich der historischen Zeremonialforschung mit seiner mu-
sikwissenschaftlichen Methode verknüpft. – Die Arbeit gliedert sich in vier
große Abschnitte. Im ersten Teil (A) behandelt der Vf. nach einem kurzen Ex-
kurs zur allgemeinen Situation im 16. Jh. (S. Luigi zunächst Modell) die Ent-
wicklung der Kirchenmusik der Anima von 1584 (Beschuß zur Einrichtung
einer festen Kapellmeisterstelle ohne ständiges Musikerensemble) bis 1798
(letzte Gehaltszahlung an den Organisten Anacleto Mucci). Gliedernd wirken
hier die Amtszeiten der kirchenmusikalischen Protagonisten, der Kapellmeis-
ter und Organisten, deren Verhältnis zueinander sich nicht immer konfliktfrei
gestaltete, sofern die beiden Funktionen nicht in einer Person vereinigt waren
(1613–1703). Im zweiten Teil (B) geht H. näher auf den spezifischen Festkalen-
der der Anima ein (Mariä Geburt, Kirchweihfest am letzten Novembersonntag,
Quarantore), wobei der Fronleichnamsprozession während des Kirchenjahrs
aus naheliegenden Gründen eine besondere Bedeutung zukam, da hier die
nationalkirchliche Konkurrenzsituation besonders manifest war (allerdings
waren die musikalischen Möglichkeiten bei dieser Gelegenheit naturgemäß
begrenzt, S. 138). Teil C widmet sich der musikalischen Ausgestaltung der
machtpolitisch motivierten Feiern anlässlich von militärischen Erfolgen des
Kaisers während des Dreißigjährigen Kriegs und im Kampf gegen die Osma-
nen. Ein letzter großer Teil (D) nimmt die großen dynastischen Feiern (Gebur-
ten, Krönungen, Todesfälle) der *Casa d'Austria* in den Blick. Daß aus S. Maria
dell'Anima im Lauf der Frühen Neuzeit eine Kirche des Hauses Habsburg ge-
worden war, zeigte sich nicht nur im Diplom von 1699, das die Einrichtung un-
ter besonderen kaiserlichen Schutz stellte, sondern auch im Jahr 1742, als vor
dem Hintergrund des österreichischen Erbfolgekriegs das Protektorat der
Anima nicht Karl VII., sondern Maria Theresia übertragen wurde. Dieser Um-
stand wirkte sich auch auf die Festpraxis der Anima aus, wo die Gedenktage
der kaiserlichen Namenspatrone (San Leopoldo, San Giuseppe, San Carlo) seit
der 2. Hälfte des 17. Jh. in Konkurrenz traten zu den traditionellen „Anima-Fes-

ten“ und die politische Vereinnahmung durch das Haus Habsburg zum Ausdruck brachten. – Für seine Untersuchung standen dem Vf. trotz der verheerenden Verluste, die im Zuge der Besetzung der Anima durch die Franzosen im Februar 1798 auftraten und bedauerlicherweise besonders die Musikalien betrafen, v. a. zahlreiche Quellen aus dem Archiv von S. Maria dell’Anima zur Verfügung (u. a. Rechnungsbücher, *Decreta* der Anima-Kongregation, Urkunden, Zeremonialbücher, Festberichte). Darüber hinaus wurden aber auch noch weitere wichtige Quellenbestände konsultiert. Unter den Titeln der umfangreichen Sekundärliteratur vermisst der Historiker die wichtige neuere Untersuchung von Bettina Scherbaum zur bayerischen Vertretung in Rom während der Frühen Neuzeit (vgl. QFIAB 89, S. 593f.), die die politische Repräsentanz des Hauses Wittelsbach am römischen Hof (vertreten v. a. durch die Familien Crivelli und Scarlatti) und die damit verbundene Festkultur behandelt, die zeitweise stark mit der habsburgischen konkurrierte. – Heyink hat ein zweifellos wichtiges Buch vorgelegt, mit dem er nicht nur die Kirchenmusik einer wichtigen kirchlichen Institution in diesem vielgestaltigen *teatro del mondo*, wie Rom zeitgenössisch oft bezeichnet wurde, erschöpfend ausleuchtet, sondern auch die Bedeutung und die Funktion der Musik als besonders raffiniertes Medium der politischen Repräsentanz unterstreicht. Alexander Koller

Johann Heinrich von Pflaumern, Ein Romführer von 1650. Das Romkapitel seines „Mercurius Italicus“, hg., übersetzt und kommentiert von Dietrich Winkelmann, Biblioteca Suevica 30, Eggingen (Isele) 2010, 539 S., Abb., ISBN 978-3-86142-227-8, € 25. – Der aus einem oberschwäbischen Geschlecht stammende Johann Heinrich von Pflaumern (geboren 1585 in Biberach), ging nach seinen Studien an der Universität Ingolstadt 1602 für insgesamt fünf Jahre nach Italien. Diese Reise sollte den doppelten Zweck einer *peregrinatio accademica* und einer Bildungsreise im weiteren Sinne erfüllen. Sein Aufenthalt auf der Apenninenhalbinsel endete 1607 mit der Erlangung des Doktorgrades in beiden Rechten an der Universität Siena und einem Besuch der Stadt Rom. Die Eindrücke seiner Italienfahrt hielt von Pflaumern fest in einer lateinischen Reisebeschreibung mit dem für die Zeit ungewöhnlichen Titel *Mercurius Italicus*, der auf die antike Gottheit und dessen Funktion (Schutz des Reisenden) anspielt. Die Erstausgabe des Werkes (weitere Ausgaben sind bekannt; widersprüchlich die Angaben S. 474, 486) erschien nicht zufällig im Heiligen Jahr 1625, das allerdings kriegsbedingt im Vergleich zu anderen Jubiläen des 16./17. Jh. weniger Besucher nach Rom brachte. Die Schrift ist Fürstbischof Jacob Fugger von Konstanz gewidmet, in dessen Diensten Pflaumern seit 1609 stand und der selbst zwei Italienreisen unternommen hatte (1579 und 1590) und von Sixtus V. zum päpstlichen Geheimekammerer ernannt worden